

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 34

Artikel: Eine wunderliche Patientin
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine wunderliche Patientin

«Sind Sie meinem Rat gefolgt, Madame?» fragte der Arzt. «Haben Sie seit unserer letzten Sitzung etwas über Ihren bisherigen Lebensweg und Ihre Probleme nachgedacht?»

«Sehr intensiv sogar, Herr Doktor. Ich möchte es vielleicht so sagen: Mein größtes Problem besteht darin, daß mich die Umwelt nicht mehr versteht. Ich habe manchmal das Gefühl, man belächle mich wie eine zwar liebenswerte, aber doch sonderliche alte Jungfer, die nicht mehr so ganz in die moderne Zeit paßt.» Sie hielt inne und blickte fragend auf ihr Gegenüber. «Und verstehen Sie die Umwelt?» fragte der Arzt.

«Nun...» Die nicht mehr ganz junge Patientin entspannte sich auf der Couch, faltete die Hände und dachte nach. «Es bereitet mir schon einige Mühe. Es ist aber auch nicht mehr alles so einfach wie früher. Das Leben ist so kompliziert geworden.» Sie seufzte. «Die Probleme werden von Tag zu Tag unübersichtlicher. Was mir bis heute Halt und Stütze war, ist meine bewährte Familientradition. Aber ausgerechnet diese...»

Der Arzt wartete ruhig, bis sich ihre Erregung etwas gelegt hatte und sie fortfahren konnte.

«Man erwartet von mir, daß ich ausgerechnet das aufgebe, was mir meine Vorfahren zu bewahren ans Herz gelegt haben und was mir in den langen Jahren meines Lebens liebgeworden ist.» In ihrem Blick mischte sich Verständnislosigkeit mit Empörung.

Nur das Knarren der Couch unterbrach die Stille.

«Wer erwartet das von Ihnen?» fragte schließlich der Psychiater.

«Ich muß vielleicht vorausschicken», sagte die Dame, «daß ich

mich vom Vereinsleben immer ferngehalten habe. Ich weiß, daß mein Verhalten eigentlich recht unschweizerisch ist, aber mein Mann, die vielen Kinder... Jedenfalls mußte ich kürzlich einigermaßen überrascht feststellen, daß ich in meinem ganzen Bekanntenkreis bald die einzige bin, die weder der *Union Nimmermüder Oberkellnerinnen* angehört noch sich sonderlich um einen Beitritt zur *Einheitsfront Wahrheitsliebender Gattinnen* bemüht. Ich mag einfach nicht so recht. Dabei sagt mir doch von Zeit zu Zeit eine Stimme in meinem Innern, daß es an der Zeit wäre, etwas zu unternehmen.»

Der Arzt blickte von seinem Notizzettel auf. «Fällt es Ihnen leicht, in einer ungewohnten Situation einen Entschluß zu fassen?»

«Sie packen mich an einer wunden Stelle, Herr Doktor.» Die Patientin versprühte ihren spröden Charme. «Es fällt mir dann relativ leicht, einen Entschluß zu fassen, wenn ich mich auf vorangegangene Entschlüsse meiner guten Bekannten stützen kann.»

«Vielleicht sollten wir einmal etwas in Ihrer Vergangenheit nach forschen, um zu sehen, woher diese Schwierigkeiten, sich neuen Gegebenheiten anzupassen...»

«Anpassen haben Sie gesagt, Herr Doktor, anpassen?» Die Patientin fuhr hoch. Die Couch knarrte vernehmlich. «Das erinnert mich an einen gewissen Zeitabschnitt meines Lebens, an die Zeit, da ich von allen Seiten bedroht wurde. Aber das will ja heute keiner mehr hören, das versteht ja heute niemand mehr...»

Der Psychiater, der sehr wohl erkannt hatte, daß seine Patientin endlos über dieses Thema sprechen würde, wenn er sie dazu aufforderte, blickte auf die Uhr. «An diesem Punkt werden wir das nächste Mal weiterfahren», sagte er. «Ich möchte nun noch gern einen kleinen Test mit Ihnen machen.» Er ging zu seinem Schreibtisch, kramte in der Schublade und kam mit einigen Kartontafeln zurück.

Interessiert beobachtete die Patientin, die sich mittlerweile von der Couch erhoben hatte, wie der Arzt verschiedene Tierbilder vor ihr ausbreitete.

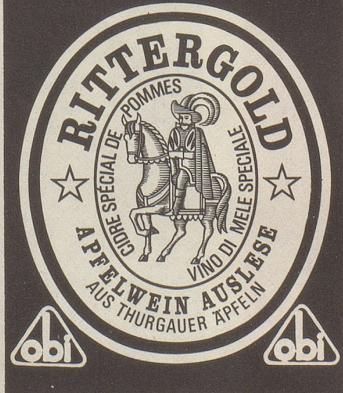
«Betrachten Sie bitte diese Bilder und sagen Sie mir, welches Tier Sie am meisten anspricht», forderte er die Dame auf.

Schon nach wenigen Sekunden reichte ihm die Patientin, seltsamerweise gar nicht erstaunt über ihre plötzliche Entschlußfreudigkeit, wortlos einen Karton.

Die Dame hatte sich längst verabschiedet, als der Arzt noch immer nachdenklich den zu einer Kugel zusammengerollten Igel (*Erinaceus helveticus*) betrachtete.

Roger Anderegg

Für Anspruchsvolle



5 Ringe – 5 Zeilen

Sportlimericks von Robert Däster



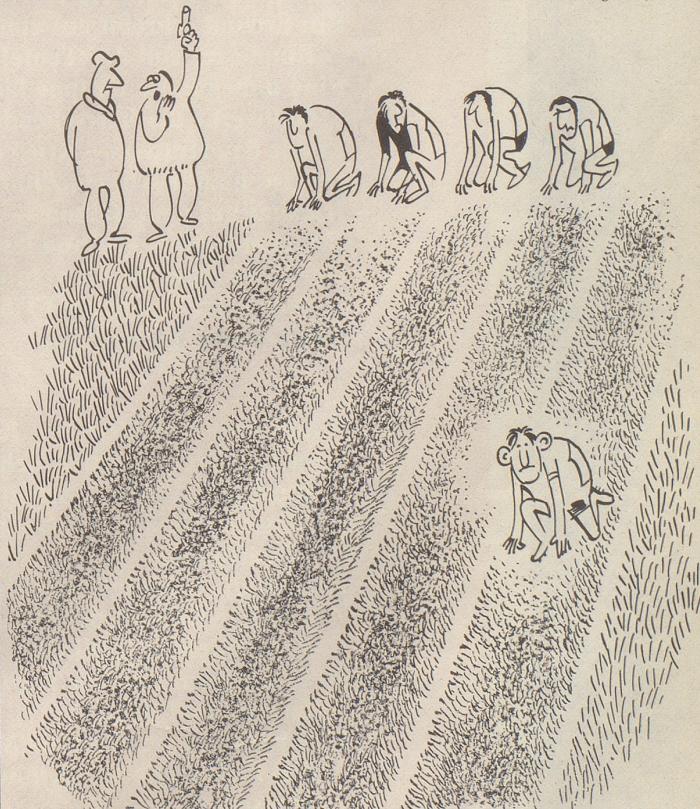
Es lud sich ein Meister im Hürdenlauf
In München statt Kränze nur Bürden auf.
Sein Trainer rief: «Schande!
Nun steig' im Verbande
Ich nie mehr zu Aemtern und Würden auf!»

Das Falschstarten ist eine Finte
Der Läufer beim Spurt und beim Sprinte.
Den Starter verdroß
Das Mogeln. Er schoß
Und rannte auch weg! In die Pinte!

Es spürte ein Ruderer im Skiff:
Das Wasser behielt ihn im Griff.
Worauf seine Tante
Zum Messerschmied rannte
Und ihm seinen Bootsbügel dort schliff.

Ein Trierer, der fährt «Vierer ohne»
In München und spricht: «Bier, verschone
Mein Denken, mein Tun!
Ich darf jetzt nicht ruh'n
Bis ich hier als Gold-Trierer throne!»

Zeichnung: Meyer



Wegen seiner Ohren hat man ihm einen Vorsprung gegeben!